

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 276 (1997)

Artikel: Verborgenes Gestade hinter dem Lago Maggiore : Lago d'Orta : Perle im grünen Schrein
Autor: Heumos, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-377020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verborgenes Gestade hinter dem Lago Maggiore Lago d'Orta – Perle im grünen Schrein

MARTIN HEUMOS



Die Perle in der Muschel: die Insel San Giulio vom Quai von Orta aus.

Bilder: Martin Heumos

«Der Ortasee», sagt Mariella, der gute Geist des Verkehrsbüros, «ist klein, aber eine Perle im grünen Schatzkästlein.» Wer möchte es ihr verdenken, dass sie, leicht abgewandelt, Balzac zitiert, der über die Gegend schrieb: «Stellen Sie sich einen Reisenden vor, ermüdet von tausend Eindrücken aus Brasilien oder Indien zurückgekehrt, kommt er nach Hause und findet auf seinem Weg einen köstlichen kleinen See, den Ortasee, eine verwunschene Insel in einem stillen Wasser, grossartig und doch einfach . . ., abgelegen und doch lebendig . . . die Massstäbe werden wieder menschlich . . . Der Ortasee ist eine graue Perle

in grünem Schrein . . . Klausur und Leben zugleich.»

Glückhaftes Orta. Die Zeitspanne, da man es kennt, um die 15 Jahre, hat ihm kaum etwas angetan. Was sind sie auch gegen Jahrhunderte: Der kleine See, 13 Kilometer lang und knapp deren zwei breit, sein Saum zu Wellen erstarrte, blaugrüne Hügelformen, die sich im Wasser spiegeln, zu ihren Füßen hingeduckt an die bewaldeten Flanken die Tupfen der Dörfer in der Farbe gebrannten Lehms.

Das Schmuckstück unter ihnen ist Orta San Giulio, auf seiner Landzunge sich ins Wasser hinausreckend. Wer auf dieser Nebenroute von Domodossola

oder vom Lago Maggiore herunterkommt, fährt hinter der Anhöhe ahnungslos Richtung Novara vorbei, begeht unbewusst eine Unterlassungssünde erster Güte.

Man möchte den See mit einer Muschel vergleichen, in seiner Mitte die eigentliche Perle, die Isola San Giulio, wie ein für die Ewigkeit vor Anker gegangener Segler, den 1000jährigen romanischen Turm der Basilika als Mast.

Legende, Historie verschmelzen hier mit dem Heute, leise, doch ergreifend. So ist das erste Atemnehmen des Ankommenden ein Stuhl auf einer der Café-Terrassen an der Piazza Motta,

dem weiten Hauptplatz, eingerahmt von den alten Fassaden. Dazwischen locken Toreingänge, schmale Gassenmündungen, zartes Gelb, Rosa, helles Grau. Dominanz setzt zur Rechten der bogengetragene Palazzetto della Comunità, das einstige Gemeindehaus mit dem Freskenschmuck aus dem 16. Jahrhundert und einem zierlichen Ausstiegsstiegtreppchen zum oberen Geschoss.

Das Bestechende aber liegt vor uns, die Insel, trotz ihrer Kleinheit beinahe gewaltig wirkend in ihrer kompakten Form mit dem hoch aufragenden Klosterbau, darunter, direkt aus dem Wasser wachsend, die Fronten der Palazzi, dunkle Mäuler die gewölbten Einfahrten ihrer Bootshäuser.

Vom andern Ufer tropfen die unregelmässigen Silberklänge eines Campanile herüber; vor uns, am Quai, schaukeln Barken. Die Capitani mit ihren weissen Mützen hocken auf den Promenade-Bänken, drehen ein Seemannsgarn oder den Tabak zu Zigaretten. Damals, erinnert man sich, war da noch «Nunziadin» unter ihnen, Annunziata; 77 Jahre trug sie leicht gebückt, täglich herüberrudern vom andern Ufer, Passagiere aufnehmend, lächelnd mit drei Zähnen im runzligen Mund, die listigen Augen stolz über ihr altes Boot gleiten lassend, einziges noch mit dem romantischen Rundbogendach.

Man schreitet den Laubengang ab entlang der Piazza, Souvenirs, Lebensmittel, aber auch



Typische Gasse hinter der Piazza Motta.

schmucklose, schummrige Bars, in denen die Einheimischen lehnen, ihren Frascati schlürfend. Man erschlendert die dunklen Gassen, unter Bögen durch, Patina an den Mauern, deren Verputz bröckelt. Der Kern steht unter Denkmalschutz, das Restaurieren aber, sagt einer an der Stehbar, «das kostet Lire, Lire». Gassendächer neigen sich zuweilen von beiden Seiten zu, als hielten sie wispernde Zwiesprache. Hinter kunstvollen Gittern verträumen Innenhöfe den Tag.

Man soll Orta ausserhalb der

Saison besuchen, da Fremde nicht herüberkommen vom grossen Bruder im Osten, dem Lago Maggiore, der dem Zwerg hinter dem Berg ohnehin die Schau stiehlt. Man soll die idyllische Ruhe geniessen, wenn Orta eine Oase ist, voll unverdorbener Harmonie. Ich träume von ihm stets im Pastell eines linden Novembertages.

Man ersteigt das Katzenbuckel-Pflaster der rechtwinklig von der Piazza Motta abzweigenden Via Caire Albertoletti, hinan zur breiten Treppe. Hier stehen

die eindrucklichsten Palazzi, deren Besitzer bereits während der verheerend wütenden Pestilenz anno 1630 aus Novara und Mailand hergeflohen waren, Adel, der sich hier seine prächtige Zuflucht errichtete. Zeugnis davon ist etwa der Palazzo Gemelli mit seiner bestechenden Front, dem bunten Dachfries. Ihm schräg gegenüber erhebt sich die gelbe Kirche Santa Maria Assunta, von vielen Stilrichtungen immer wieder verändert, das Innere ein einziges Gemälde-Muster, Wände und Kuppel überziehend.

Der baulich-künstlerische Höhepunkt ist ebenfalls klerikaler Art: die Basilika auf der Isola, im wuchtigen Innern Kostbarkeiten von Romanik und Gotik vereinend. Prunkstück ist die lombardische Kanzel aus schwarzem Marmor. In einem Glassarkophag ruhen die Gebeine des heiligen Giulio, dem von der griechischen Insel Ägina stammenden Julius, Namensgeber der Insel, der, so geht die Legende, im späten vierten Jahrhundert an den See kam, im Altertum Lago Cusio genannt, vom eigenen Mantel getragen über das Wasser zur Insel glitt, «das öde Felseneiland von den dort hausenden Drachen und furchtbaren Schlangen befreite», wie im Führer zu lesen ist, hier die erste Kirche, seine hundertste, erbaute. Ein Basrelief in der Basilika zeigt seinen Kampf mit dem Gewürm.

Direkt gegenüber von Orta, auf der andern Seeseite, erhebt sich die Wallfahrtskirche Ma-

donna del Sasso, schwindelnd hoch auf einem Granitfels. An dessen Fuss wurde vor 40 Jahren ein Steinbruch betrieben; noch rechtzeitig stoppte man ihn, sonst wäre die Felskanzel samt Kirche in die Tiefe gestürzt. Erbaut ward sie – erneut eine Legende –, weil hier einst ein Krieger namens Aicardo seine Braut Maria aus rasender Eifersucht über die Klippe gestossen haben soll.

Das wohl packendste Schauspiel der Region bietet der über Orta ansteigende Sacro Monte. Es ist keine Via cruzis; die Stationen zeigen Phasen aus dem Leben des Franziskus von Assisi. Entlang lauschigen Pfaden in einer parkartigen Waldlandschaft verstecken sich in sanftem Auf und Ab, durch rote Hände den Kursweisend, 20 Kapellen, in denen 900 Fresken und 376 beinahe lebensgrosse Terrakotta-Statuen die Stationen des Heiligen in dramatischen Szenen darstellen. Selbst Nietzsche soll von dem gewaltigen, dem Barock nachempfundenen Kunstwerk beeindruckt gewesen sein. Begonnen wurde die Anlage 1597; die meisten der zum Teil gewaltigen Kapellen stammen aus dem 17. und 18. Jahrhundert; die Figuren sind heute arg vom Zerfall bedroht.

Abgesehen vom erzählerischen Element vermitteln die Historien-Gruppen ein eindruckliches sittliches Zeugnis des lombardischen Lebens im 16. Jahrhundert, aufgeblättert als faszinierendes Bilderbuch.

Rätsel-Auflösungen

Zahlenrätsel

1 Ersatz, 2 Archiv, 3 Wissen, 4 Grenze, 5 Nummer, 6 Inland, 7 Dessin, 8 Setzer, 9 ebenso, 10 Legato, 11 Louvre, 12 Anzahl = **Alles Ding wachrt seine Zeit**

Würfelspiel

oben: Schweiz, links: Spanien, rechts: Italien

Rebus

Ein alter Fuchs ist schwer zu fangen

Magisches Quadrat

1 Petra, 2 Edwin, 3 Tweed, 4 Riefe, 5 Anden

Kammrätsel

1 Staub, 2 Yucca, 3 Taler, 4 Rebus, 5 Indio, 6 Rossi = **Skyeterrier / Barsoi**

Kreuzworträtsel

```

■ ■ O ■ ■ E ■ ■ A ■ ■ ■ A ■
L A T E R N E N G A R A G E
■ S T E I G ■ ■ N A U T I K
U T O ■ S ■ A D O R F ■ T L
■ R ■ S P Y R I ■ G ■ L A A
■ O ■ K E ■ O ■ R A B A T T
K N I E ■ U M B A U ■ D O ■
■ O D E S S A ■ D ■ G I R L
■ M E T ■ T ■ G A D E N ■ A
■ ■ E ■ H E G E R ■ B ■ E N
H O L D E R ■ I ■ E S S I G
A U L ■ I ■ I S O N E ■ C ■
■ T ■ E D I K T ■ N ■ S K I
■ S ■ L I ■ O ■ F E S T E N
L I V E ■ I N P U T ■ O ■ L
■ D E V I S E ■ S ■ A R B E
■ E R I K A ■ L I E N E R T
■ R A N ■ I S E O ■ A N E T

```